

Romantisches Gebirgsland.

Bilder aus Bosnien, der Ursprungsstätte des Weltbrandes.

In Bosnien, dessen Hauptstadt Serajewo durch die Ermordung des österreichischen Thronfolgers zur Ursprungsstätte des gewaltigen Weltbrandes wurde und das auch zu Anfang des Krieges durch einen Einfall

In landschaftlicher Hinsicht ist Bosnien ganz außerordentlich genussreich. Es ist ein reiches Gebirgsland, in dem etwa 34% höher als 1000 Meter liegt, und so manche Punkte im westlichen Waldgebirge, im Werbas-Tal oder in der Sutjeskafaschlucht sind von einer Schönheit und einer erhabenen Großartigkeit, wie man Schöneres und Großartigeres in der Tiroler oder schweizerischen Alpenwelt nicht mehr antrifft.

Zu der Zeit der türkischen Herrschaft waren die Mohammedaner die herrschende Klasse, und auch jetzt noch scheint weitaus der größte Teil des Grundbesitzes in mohammedanischen Händen zu sein, die wirklichen Bauern sind vielfach nur Kmeten, eine eigentümliche Art von Pächtern.

Die Türken haben Serajewo den Namen „Bosna Seraj“ — Perle der Bosna — gegeben, obwohl der Fluss, nach welchem das Land benannt wird, um die Stadt einen weiten Bogen macht, nachdem er knapp vor ihren Toren untermittelt aus dem Berge Ivan in mächtiger Breite und Gewalt hervorgebrochen ist. Die Bosnaquelle ist der Stolz von Serajewo. Es ist in der Tat ein imponierender Anblick, wie dieser Bergstrom aus dem Dunkel des hohen Berges an das Tageslicht tritt. Er bildet am Fuße des Ivan ein riesiges Wasserfall und zwingt sich dann in die natürliche Rinne, die die Wasser nach der Save-Ebene leitet.



Strasse in Jajce. Die am Zusammenfluss der Bivna und der Verbas gelegene Stadt ist historisch und landschaftlich die interessanteste Stadt in Bosnien.

Der Serben und Montenegriner eine Zeit lang das Interesse auf sich zog, hat sich trotz aller inneren Wirren für Österreich-Ungarn bei Durchführung des ihm durch den Berliner Kongress, im Jahre 1878 übertragenen Mandates als ein Kulturträger ersten Ranges erwiesen.



Der See bei Jajce, das einst die Hauptstadt des Königreichs Bosnien war.

Die Zustände, die vor der Okkupation in jenen Ländern herrschten, charakterisiert man wohl am besten, wenn man darauf hinweist, daß es damals fahrbare Straßen überhaupt nicht gab. Jetzt finden wir auf den Haupttrassen überall gute Verkehrs-mittel, ferner an allen größeren Orten moderne und komfortabel einge-

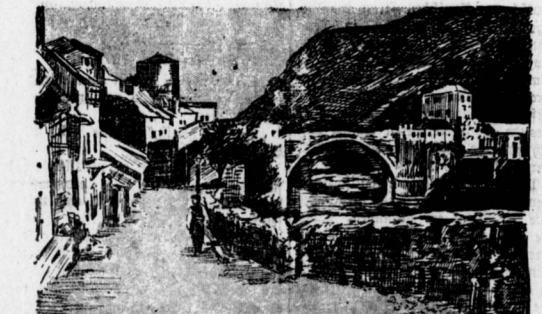
Auch der Serajewoer Türke ist ein ausgesprochener Naturfreund. Freilich schon vor es bei den Türken Sitte, Ausflüge zu unternehmen, die sie den ganzen Tag im Freien hielten. Nur daß sie, ehe die Oesterreicher ins Land kamen, zu Fuß oder auf ihren kleinen Reiterpferden hinarauszogen, während sie jetzt die elektrischen benutzen, die nach Jibze, dem komfortablen Badeort in der Nähe der Stadt, führt. Streng genommen, unterhält sich der Türke, wenn es aus der Stadt zum „Reis“, zum Vergnügen, hinauszieht, damit, daß er seinen „Jatare“, den unermüdlichen Hammer, zur Abwechslung einmal unter Gottes Himmel am Spieß brät, statt unter seines Hauses Dache. Der „Jatare“ ist der unumschränkte Herrscher in Bosnien. Er verpökt in gekostetem Zustande die Gassen der „Scharschia“, der Bazaar, in allen Städten; sein Duft strömt aus den Läden der türkischen und auch der serbischen Häuser, ja, er erschiebt auch bei den österreichischen Truppen als „Mandervogel“ auf dem Mittagstisch der Offiziere, weil abseits der Garnisonen kein anderes Fleisch zu haben ist. Um den Hammel gruppieren sich die türkischen Ausflügler und verzehren ihn in gemächlicher Ruhe. Dazu trinken sie ihren „Mastica“, eine Art Wein, der tropfenweise ins Wasser gegossen wird.

Man nennt Serajewo auch die „weiße, die goldene Stadt der Bosnier“, „die Stadt des Eroberers“.

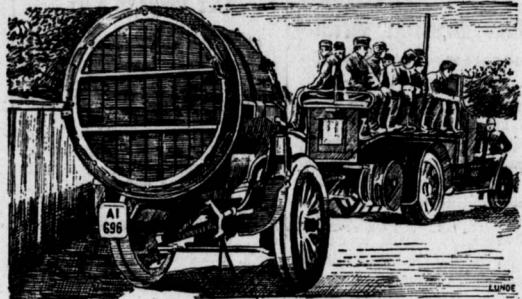


Bosnisches Wolf.

nichtete Hotels, Restaurants und Cafés und endlich auf den schönsten Ausflugsplätzen Unterkunftsstätten, die den Touristen unentgeltlich zur Benutzung stehen, tuz und gut alles, was dazu beiträgt, dem Reisenden den Aufenthalt in einem fremden Lande angenehm und bequämlich zu gestalten.



Barice aus Mostar, der an der Neretva gelegenen Hauptstadt der Herzegovina.



Ein österreichischer 120 Zentimeter Scheinverföhrzug auf der Payer.

„die Stadt der hundert Moscheen“. Die schönste und größte dieser Moscheen ist die von dem Nationalheiligen Bosniens, Ghazi Husrev Bey, der mehr als zwanzig Jahre Statthalter dieser Provinz war, erbaut. Begona Djamija, welche mit kostbaren Teppichen geschmückt ist, und deren stimmungsvoller Vorhof mit seinem von einer vielhundertjährigen Rieseneiche beschatteten monumentalen Brunnen als eines der lausigsten Plätze in Serajewo gilt. Außerdem sind auch die über die ganze Stadt verstreuten mohammedanischen Friedhöfe. Es gibt deren acht größere und etwa fünfzig kleinere. Auf den ersten Blick erscheint ein solcher Friedhof als ein weiter Steinhaufen, dem Kundigen aber offenbart sich bald, ob es sich um das Grab eines Mannes oder einer Frau handelt; denn die Grabsteine auf Frauengräbern laufen noch oben spitz zu, während die der Männer oben die Form eines Menschentopfes mit einem Turban oder Fes, und wenn es sich um eine Militärperson handelt, die eines Säbels zeigen.

Das monumentalste Bauwerk der Stadt ist das im maurischen Stil errichtete Rathhaus. Die Farbe der Ziegeln — rot und gelb — ist in den Landesfarben gehalten.

Gleichfalls im maurischen Stile erbaut ist die Scheriatrichterschule, in welcher den angehenden Kadis das mohammedanische Recht gelehrt wird. Nach der in Bosnien geltenden Gerichtsverfassung kommen nämlich auf dem Gebiete des Ehe-, Familien- und Erbrechts noch die Bestimmungen des teils der Reson, teils auf Arabitionen beruhenden islamitischen Gesetzes (genannt Scheri) zur Anwendung. Die Polygamie hat übrigens in Bosnien sehr an Geltung verloren. Mehrere Frauen sind den Meistens zu kostspielig. Eine jede Frau muß nämlich einen eigenen Hausstand haben,

ganze Kreis der Meter sich zu winden und zu drehen, die Gebete werden immer lauter und bestiger hervorgehoben, die Augen voller, es ist schließlich eine wahre orgastische Raserei mit wilden, heulenden Tönen. Mit einem Schlage hört dieses Getöse auf.

Der Stolz der Bosnier ist Jibze, das 12 Kilometer westlich von Serajewo am Zusammenflusse der Miljacka und der Jezejica gelegene Schwefelbad. Es war schon den Römern bekannt und wurde auch von den Türken benützt.

Von Serajewo führt die Bahn nach dem Osten, nach der serbischen Grenze. Zunächst geht sie parallel mit der nach Mostar, der Hauptstadt der Herzegovina, führenden Bahn, biegt dann nach links ab und zieht sich um die eine Längsseite von Serajewo herum, immer höher an dem Anhang hinauf, mit prachtvollen Ueberblicken auf das Stadtbild. Ein herrlicher Blick über die ganze Länge der Stadt bietet sich noch von dem Bahnhofe Ristrit, eine Art Vorortsbahnhof von Serajewo selbst. Dann entwidelt sich eine wildromantische Hochgebirgsbahn in das früher ganz unzugängliche Defilee der Paljunska Miljacka hinein, mit zahlreichen Tunneln und grohartigen Bahnbauten, mächtigen Felsprengungen und hohen Mauerwällen.



Eine Bivouacstellung österreichisch-ungarischer Truppen an einem Bergabhänge am Nonjo.

und so soll es kaum noch einige Dutzend Mohammedaner in Bosnien geben, die sich den Luxus leisten, mehr als eine Frau zu besitzen. Sehr reichhaltig sind die Schätze des Landesminerals, und es schmeichelt den Bewohnern von Serajewo nicht wenig, als auf dem 1894 in dieser Stadt tagenden Archäologenkongresse unter den dort versammelten Gelehrten die Meinung laut wurde, daß jenes Mineral allein einen Ausfluß nach Bosnien lohne.

Zu dem Befehle, was Bosnien bietet, gehören die vorzigen Zigaretten, welche in einer riesigen Fabrik, in der gegen achthundert Mädchen beschäftigt sind, angefertigt werden. Man behauptet übrigens, daß 30% vom Abfall des Tabaks aus jener Fabrik gemischt mit Kräutern das beste Mittel gegen Wangen sei.

In der Hauptstraße der Stadt, der Franz-Josef-Straße, flanziert um die Dämmerstunde alles, was zur guten Gesellschaft gehört. Das Geschäftsleben spielt sich in der Garfija (Bazar) ab, in deren etwa sechzig Gassen und Gäßchen echt orientalisches Leben pulsiert. Jedes Handwert besitzt hier seine eigene Gasse.

In Serajewo bietet sich Gelegenheit, die „heulenden Derwische“ beobachten zu können. Der Weg nach dem hochgelegenen Kloster Sinan-Telija ist allerdings ziemlich beschwerlich. Die Andachtsorgien der heulenden Derwische sollen ursprünglich auf persische Mythen zurückgehen. Es sind wahrhaftig ekstatische Gebetsübungen, zuerst mit langen und etwas langweiligen Gebeten in türkischer Sprache, dann beginnt der

gotwina, liegt sehr tief, nur 59 Meter über dem Meere, sehr malerisch zu beiden Seiten der stattlichen Neretva, über die die Hauptverkehrswege der Stadt, die alte Karrenstraße, in hohem Bogen führt. Die Stadt scheint eigentlich nur aus zwei endlos langen Straßen mit regem Verkehr zu bestehen. Die Bevölkerung ist groß gewachsen, mit ganz anderen Trachten als in Bosnien, schon so ungefähr wie in dem benachbarten Montenegro. Die zwischen dem un-mittellichen Karstbergen liegende Ebene ist sehr fruchtbar, namentlich gedeiht vorzüglich Wein und Tabak. Eine ganze Reihe neugebauter moderner Gebäude zeigt auch hier den Einfluß der österreichischen Wirtschaft.

Glossen.
„Zeit ist Geld!“ sagen die Engländer und lassen sich Zeit mit ihren Truppentransporten nach Frankreich.
„s Geld hat Zeit!“ sagen die Russen und pumpen fidel weiter.

Aus Sachsen.
Der geh'n Se nämlich sehr gerne der Seebes, Drum verkloppen Auto und Radel mer Seebes.

— Aus dem Programm einer landwirtschaftlichen Ausstellung. 10 1/2 Uhr: Empfang der Ehrengäste. 11 1/2 Uhr: Auftrieb der Schweine. 12 Uhr: Gemeinames Festessen.

Im Theiss-Tale.

Ein Einfall der Russen in Ungarn.

In den ersten Monaten des Krieges war es den russischen Truppen gelungen, bei Körösmezö in das Komitat Marmaros einzubringen, so daß sich die österreichisch-ungarischen Truppen veranlaßt sahen, zu entsprechender Kräfteammung vorübergehend die Stadt Marmaros-Sziget zu räumen und sich bis Hoszsumezö zurückzuziehen. Das Komitat Marmaros gehört zu den gebirgigsten Komitaten des Landes, und bloß in seinem westlichen Teile befindet sich eine große Ebene, wo das Theiss sich auf vier bis fünf Kilometer ausbreitet. Diese Ebene zieht sich bis Tecso hin und in dieser liegt auch Hoszsumezö. Westlich von Hoszsumezö, in dem herrlichen, von hohen Bergen umrängten Tal, bei der Mündung des Janklusses in die Theiss, liegt die Residenzstadt des Komitats Marmaros, die zwanzigtausend Einwohner zählende Stadt Marmaros-Sziget. Die Stadt ist auf einem ziemlich großen Terrain aufgebaut, das mit der Einwohnervahl in gar keinem Verhältnis steht. Diese große Ausdehnung ist darauf zurückzuführen, daß die Stadt aus meist ebenerdigem Häusern besteht; nur auf dem Hauptplatze, der nicht sehr groß ist, befinden sich einige einstöckige Häuser. Monumentalbauten befinden sich in der Stadt fast gar

komitals, und hauptsächlich der Holzhandel blüht hier. Das Bild des Wochenmarktes in dieser Stadt ist überaus bunt und malerisch, denn hier spiegelt sich das ethnographische Gepräge des nordöstlichen Ungarn, Ruthenen mit ihren Ziegenfellpelzen,



Die obere Theiss bei Körösmezö.

mit langen, über die Schulter herabfallenden Haaren, und in malerischer Tracht gekleidete rumänische Bauern bringen auf ihren kleinen Wagen, von fehnigen kleinen Gebirgsstreden gezogen, ihre Holzstöcke und sonstige



Marktplatz in Marmaros-Sziget.

nicht. Eine vom Anjoukönig Karl Robert erbaute schmale römisch-katholische Kirche, ein hübsches Kulturpalais, ein Gymnasium und ein modernes Spitalgebäude tragen zur Hebung der Schönheit des Städtchens bei.

Die Marmaroser Holzprodukte zum Markt. Die Magyaren, die hier wohnen, gehören alsolische Kirche, ein hübsches Kulturpalais, ein Gymnasium und ein modernes Spitalgebäude tragen zur Hebung der Schönheit des Städtchens bei.

Dank der herrlichen Lage in dem malerischen Theissthal und der buntem gemischten Bevölkerung gewinnt der Tourist einen recht angenehmen Eindruck, wenn er durch diese Stadt wandert. Die Stadt bildet einen lebhaften Handelsnotenpunkt des

Handelsnotenpunkt des

Hiel Lärm um Nichts.

Die Kathedrale von Reims verhältnismäßig wenig beschädigt.

Der bekannte englische Kunstschriftsteller Edmund Gosse hat mit Genehmigung und Unterstützung der französischen Regierung eine genaue Besichtigung der Kathedrale von Reims vorgenommen, deren Ergebnisse er in einem durch seine Richtigkeit und Sachlichkeit angenehmen vortrefflichen Aufsätze der „Fortnightly Review“ zusammenfaßt. Gosse sah sich auf der Place du Parvis vor einem durchaus geübten Baumeister. „Es kann (so schreibt der Engländer) nicht denen, die die Kathedrale jetzt nicht gesehen haben, nicht deutlich genug gesagt werden, daß sie nicht eigentlich eine Ruine ist, sondern einem garten Kunstwerke gleich, mit dem ungeschickte Kinder gespielt haben... Es ist leicht, Abjetivie anzubäufen, und die Tragödie zu vergrößern, die an sich schon betrüblich genug ist! Die Skulpturen an den drei großen Portalen sind durchaus noch in dem Zustande, in dem sie vor dem Kriege waren. Es fehlen freilich einige Köpfe und Hände, das sind aber keine bekannte Schäden aus früheren Zeiten. Weiter oben, wo der Sandfackel nicht hinreichte, ist der Schaden allerdings beträchtlicher. Merkwürdig ist

dabei die Tatsache, daß Statuen, die in Nischen standen, schwerer beschädigt wurden, als solche, die nach drei Seiten hin frei waren. Der Eintritt in das Innere der Kirche ist sonst streng verboten. Der englische Kunsthistoriker durfte aber in einem durch seine Richtigkeit und Sachlichkeit angenehmen vortrefflichen Aufsätze der „Fortnightly Review“ zusammenfaßt. Gosse sah sich auf der Place du Parvis vor einem durchaus geübten Baumeister. „Es kann (so schreibt der Engländer) nicht denen, die die Kathedrale jetzt nicht gesehen haben, nicht deutlich genug gesagt werden, daß sie nicht eigentlich eine Ruine ist, sondern einem garten Kunstwerke gleich, mit dem ungeschickte Kinder gespielt haben... Es ist leicht, Abjetivie anzubäufen, und die Tragödie zu vergrößern, die an sich schon betrüblich genug ist! Die Skulpturen an den drei großen Portalen sind durchaus noch in dem Zustande, in dem sie vor dem Kriege waren. Es fehlen freilich einige Köpfe und Hände, das sind aber keine bekannte Schäden aus früheren Zeiten. Weiter oben, wo der Sandfackel nicht hinreichte, ist der Schaden allerdings beträchtlicher. Merkwürdig ist



Die Neutralität der Schweiz: Zugang zu den Schützengraben mit flüchtigerer Bedachung und Etappenkratzbaum an der Grenze der Schweiz, die sich gegen jeden Neutralitätsbruch stark verpönt.